

## 2.0

*Ekkehard Felder/Elisa Manca/Verena Weiland*

## Standardisierung und Sprachkritik in europäischer Perspektive

**Abstract.** In diesem Vergleichsartikel werden die Standardisierungsprozesse, die in den einzelsprachlichen Artikeln jeweils für das Deutsche, Englische, Französische, Italienische und Kroatische behandelt werden, in vergleichender Perspektive betrachtet. Hierbei geht es sowohl um Aspekte der Diachronie, welche die Herausbildung von Normen für die geschriebene und gesprochene Sprache betreffen, als auch um synchrone Gesichtspunkte wie aktuelle plurizentrische Normtendenzen oder um Fragen der Orthographie. Aus beiden Blickpunkten wird insbesondere auch auf die Rolle der betreffenden Kodifizierungsinstanzen eines Standards eingegangen.

### Keywords

Standardisierung, Kodifikationsinstanzen, Normierungsbestrebungen, Sprachautoritäten, Sprachpolitik, Mündlichkeit und Schriftlichkeit, Orthographie, Grammatiken

### Lektürehinweis:

Der Artikel führt zentrale Punkte aus den einzelsprachlichen Artikeln zusammen und vergleicht diese. Für ein tieferes Verständnis wird die Lektüre der einzelsprachlichen Artikel empfohlen, in denen auch Literaturangaben stehen.

Die Untersuchung sprachlicher Standardisierungsprozesse in Nationalsprachen wirft normative Fragen der sozialen, regionalen, institutionellen, autoritätsbezogenen, nationalsymbolischen, traditionsverhafteten, literarischen oder varietätenspezifischen Rangordnung auf. Wenn in Gesellschaften über derartige sprachliche Veränderungen unter beschreibendem und bewertendem Gesichtspunkt reflektiert wird, befinden wir uns im Bereich der Sprachkritik. Prozesse von Standardisierung und Destandardisierung sind zu verorten

- im Prestigegeflecht verschiedener Varietäten (Regio-/Dialekte versus Hochsprache bzw. Literatursprache),
- im Zuschreibungsfokus intellektuell prägender Metropolen (wie z. B. London, Paris, Florenz, Dubrovnik, mittel- und oberdeutsche Zentren) gegenüber sogenannter Peripherien,

- im Wettbewerb akzeptierter oder abgelehnter Kodifikationsinstanzen (z. B. Wörterbücher, Grammatiken oder Akademien),
- im Wechselspiel von Normloyalität und Variationstoleranz und nicht zuletzt
- im Spannungsfeld von privater und öffentlicher Kommunikation im Spiegel von Mündlichkeit und Schriftlichkeit.

Unter sprachkritischen Aspekten wird Standardisierung besonders dann diskutiert, wenn technische Erneuerungen (z. B. Buchdruck, digitale Medien) das Sprachsystem über den Sprachgebrauch beeinflussen oder wenn einschneidende geistesgeschichtliche Zäsuren (z. B. Luthers Übersetzung der lateinischen Bibel in verschiedene Sprachen) die Aufmerksamkeit auf das Medium der Wissensvermittlung selbst lenken. Im Aufmerksamkeitsfokus stehen dann die Auswirkungen auf Sprache als Zeichen der Identitätsbildung, der Erkenntnis oder der Machtpolitik. Der folgende Vergleichsartikel will aus dem Blickwinkel einschlägiger Kriterien die in den einzelsprachlichen Artikeln herausgestellten Spezifika des Deutschen, Englischen, Französischen, Italienischen und Kroatischen vergleichend profilieren.

### Beginn der Standardisierung in den einzelnen Sprachräumen

Den Bezugspunkt für alle Standardisierungsprozesse in den sich herausbildenden europäischen Nationalsprachen stellt das Lateinische dar, welches im Mittelalter als die Leitvarietät innerhalb der schriftlichen Kommunikation in den Bereichen Verwaltung, Regierung, Kirche und Wissenschaft zu bezeichnen ist. Darüber hinaus existierten auch innerhalb der Sprachen 'Konkurrenzsituationen' – so genoss das Französische ab dem 17. Jahrhundert als Literatursprache und prestigeträchtige Sprache des Adels gegenüber dem Deutschen und Englischen in Europa hohes Ansehen, genauso wie in der Renaissance das Kroatische sich der Attraktion des Italienischen ausgesetzt sah.

Standardisierungsprozesse sind in allen betrachteten Sprachen eng an geographische Zentren gebunden. Für das Französische ist hierbei der Großraum Paris zu erwähnen, für das Italienische belegen schon die Bezeichnungen des Florentinischen bzw. Toskanischen den Einfluss bestimmter Areale bzw. sprachlich-literarischer Zentren (Toskana und

dort insbesondere Florenz). Für das Englische sind der Londoner Raum und die Universitätsstädte Cambridge und Oxford prägend, für Kroatien Städte wie Dubrovnik, Zagreb, Rijeka und Zadar. Im Deutschen wird der prägende Einfluss ostmittel- und ostoberdeutscher Zentren auf die Standardisierung zurückgeführt und verdichtet sich in der Bezeichnung der *Druckersprache*.

Als Standardisierungsprozesse beschleunigende Zäsur aller Sprachen gilt sowohl die technische Neuerung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert als auch die Übersetzungen der Bibel aus dem Lateinischen in deutsche Schreibdialekte (16. Jahrhundert) und weitere Sprachen – exemplarisch sei hier für das Englische die *Authorized Version* (1611) oder die 1831 posthum veröffentlichte Bibelübersetzung von Matija Petar Katančić im Kroatischen angeführt. In allen Sprachen ist zu berücksichtigen, dass durch die neuen technischen Verbreitungsmöglichkeiten die Bedeutung der Schriftlichkeit und ihrer normsetzenden Macht enorm ausgeweitet wurde. Denn im weit verbreiteten Schriftlichen manifestieren sich Entscheidungen für bestimmte Normen und gegen Variationsmöglichkeiten (z. B. Reformbemühungen) besonders nachhaltig.

## Standardisierung und Medialität

In allen Sprachen beziehen sich die Diskussionen um Standardisierung bzw. Normierung zunächst auf die geschriebene Sprache. Die (unter Sozialisationsgesichtspunkten primäre) gesprochene Sprache im Privaten als Sprache der alltäglichen Nähe ohne offiziellen und öffentlichen Charakter unterscheidet sich besonders deutlich von den schriftlichen Standardvarietäten. Die Kenntnis des Schriftstandards ist eng mit dem Aspekt der Bildung verknüpft und hat dadurch soziale Distinktionskraft. Besonders im 19. und 20. Jahrhundert orientieren sich orthoepische Normierungsbestrebungen als Etablierungsversuch eines gesprochenen Standards zunehmend an Mustern, die als areal oder sozial oder institutionell identifizierbare Vorbilder erscheinen und als Prototypen die Hochlautung prägen. Nicht zuletzt resultiert dies aus gesellschaftlich integrativen Bildungsmöglichkeiten, in Frankreich etwa mit der Einführung der kostenlosen Schulpflicht in den Jahren 1881 bis 1882. Mit den technischen Neuerungen im 20. Jahrhundert (Radio, Fernsehen usw.) wird einerseits

die Möglichkeit geschaffen, Aussprachekonventionen als Standard zu etablieren (für das britische Englisch beispielsweise die *Received* oder *BBC Pronunciation*), andererseits wird aber auch der jeweils raumspezifischen Sprachenvielfalt in Bezug auf die Aussprache (regionale oder dialektale Einfärbungen) Rechnung getragen.

### Sprachkritische Diskussionen während des Standardisierungsprozesses

Ein weiteres Kriterium bei der Betrachtung einer sprachvergleichenden Sprachkritik stellen metasprachliche Reflexionen und sprachkritische Diskussionen dar. Blickt man mit diesem Interesse auf das Italienische, so finden sich erste metasprachliche Überlegungen zu einer modernen Sprache: Im frühen 14. Jahrhundert unterscheidet Dante Alighieri in seinem Werk *De vulgari eloquentia* zwischen Volgare (die natürliche Kommunikationsform) und Latein (die von Gelehrten grammatikalisierte Sprache) und schlägt die Suche nach einer Sprache vor, die die Natürlichkeit des Volgare und die Standardisierung des Lateinischen hat. Diese Suche verlief im 14. Jahrhundert jedoch ohne Ergebnis. Für das Englische kann die bewusste Ablösung des Lateinischen als Kanzleisprache durch das Englische im frühen 15. Jahrhundert ebenso wie die darauffolgende Emanzipierung der englischen Literatursprache gegenüber dem Französischen angeführt werden. Die Einführung des Buchdrucks ab etwa 1500 stellt auch im Englischen eine Beschleunigung des Standardisierungsprozesses dar.

### Ebenen der Standardisierung

Sprachliche Vorbilder sind neben der Literatur mächtige Institutionen wie höfische Zentren, Gerichte, Kanzleien und Offizinen, die eine zentrale Rolle in der Ausbildung des jeweiligen Standards einnehmen. Normierungsbestrebungen als ein wichtiger Motor der Standardisierung zeigen sich in allen Sprachen besonders deutlich in der Lexik und der Orthographie, später auch in der Syntax sowie in der Orthoepie (Hochlautung).

Im Französischen kommen nach anfänglicher Konzentration auf Lexik und Orthographie ab dem 18. Jahrhundert flankierend Grammatik und

Aussprache hinzu. Im Englischen wird beispielsweise seit dem späten 17. Jahrhundert ein zu komplexer Satzbau kritisiert, der zu sehr am lateinischen Vorbild ausgerichtet sei. Eine ähnliche Kritik gilt grundsätzlich den Lehnwörtern (wenn sie z. B. als *Modewörter* bezeichnet werden), die von einer Sprache in die andere diffundieren – egal ob sie aus dem Lateinischen, dem Französischen, dem Italienischen oder dem Englischen kommen.

Im Deutschen berühren Standardisierungsfragen im 18. und 19. Jahrhundert vor allem die Orthographie, den Wortschatz und grammatische Fragen wie den Tempusgebrauch, die Modusverwendung und Wirkungen der Verbgenera.

Im Italienischen liegt im 19. Jahrhundert eine von Alessandro Manzoni initiierte Ausrichtung auf das Toskanische bzw. auf das gesprochene Florentinisch der Bildungsschicht in Florenz vor, das den Standardisierungsprozess beherrscht, wobei von Anfang an alle Ebenen der Sprache betroffen sind.

Im Kroatischen sind die Standardisierungsprozesse besonders deutlich mit dem aufkommenden Nationalbewusstsein in der Renaissance verknüpft. Die Sprachwahl erfolgt hierbei nicht primär angesichts des sozialen Ansehens, sondern aufgrund der größten Verbreitung dieser Sprache auf dem kroatischen ethnischen Gebiet sowie des Umstandes, dass diese im einzigen freien kroatischen Kulturzentrum gesprochen wurde. Die zur Standardsprache auserwählte Sprache fungierte in besonderer Weise als nationales Symbol – und ist dies bis heute geblieben.

Selbstverständlich haben prestigeträchtige Varietäten einen Einfluss auf Standardisierungstendenzen. Eine besonders starke Wirkung auf die Normetablierung haben allerdings die Wörterbücher und Grammatiken als Kodifikationsinstanzen. Sie sind in allen Sprachen von herausragender Bedeutung. Akademien und Institutionen mit ähnlichem, wenn auch nicht vergleichbarem Ansehensstatus einer Sprachgemeinschaft sind ebenfalls in diesem Kontext zu sehen, wenn nach den prägenden Standardisierungskräften gefragt wird.

## Charakteristika der Standardisierungsprozesse

Wie in den Artikeln zu den einzelnen Sprachkulturen erläutert wurde, unterscheidet die Fachliteratur zwischen sprachlichen Standardisierungsprozessen, die Teil einer aktiven Sprachpolitik 'von oben' sind und durch gesellschaftliche und politische Institutionen gefördert werden, und solchen 'von unten', in denen ein aktives politisch-institutionelles Eingreifen unterbleibt. Für das Englische und das Deutsche verläuft der Standardisierungsprozess weitgehend als ein Prozess 'von unten', indem es die Sprecher selbst – die Literaten, Reforme, Buchdrucker, Grammatiker und Lexikographen – sind, die sich mit der Frage der Schriftsprache auseinandersetzen, diese formen und die Normen schließlich in Publikationen festschreiben und verbreiten.

Das Fehlen eines institutionellen Eingreifens ist trotz der Bemühungen Einzelner nochmals ausgeprägter im Englischen, wo – anders als im Deutschen – noch nicht einmal die Rechtschreibung jemals einer Reform unterzogen wurde. Die heutige englische Rechtschreibung bezieht sich somit nach wie vor auf Schreibtraditionen, die aus dem Mittelenglisch ererbt sind und mit der Aussprache der Wörter bereits seit dem 16. Jahrhundert nur noch wenig gemein haben. Bereits im 16. Jahrhundert propagiert z. B. John Cheke eine neue Schreibung beruhend auf phonologischen Prinzipien, seine Reformbemühungen sowie die anderer setzen sich jedoch nie durch.

Die Standardisierungsprozesse im Französischen und Italienischen beginnen ebenfalls zunächst 'von unten', indem sich sprachlich-literarische Vorbilder langsam durchsetzen. Im Unterschied zum Deutschen und Englischen ist beiden Sprachen jedoch gemein, dass die Standardisierungsprozesse ab einem frühen Zeitpunkt institutionalisiert wurden, vor allem durch die Bildung von Sprachakademien wie der Accademia della Crusca (1583), die als älteste Sprachakademie überhaupt gilt, und der Académie Française (1635). Diese Akademien hatten und haben zur Aufgabe, die jeweilige Landessprache zu pflegen und zu bewahren. Beide Akademien spielten jedoch ebenso eine Rolle für die Regulierung, Vereinheitlichung und Standardisierung des Italienischen und Französischen während der Phasen der Akzeptanz, des Ausbaus und der Kodifizierung. Der grundsätzliche Unterschied zwischen beiden Akademien ist, dass die Accademia della Crusca keine offiziell staatliche Rolle aufweist.

## Aktuelle Fragen der Standardisierung

Ein gewisses Maß an Variation im (Standard)Sprachgebrauch wird im Deutschen wie im Englischen allgemein toleriert. Indiz dafür ist die Aufnahme nichtstandardsprachlicher Sprachphänomene in Wörterbücher (z. B. *Rudelgucken* für *Public Viewing*) und Grammatiken (z. B. die Präposition *wegen* in regionalen Varianten auch mit Dativ), die zwar explizit mit dem Status des Umgangssprachlichen etikettiert werden, aber dennoch Erwähnung finden.

Im Englischen sei hierfür beispielsweise die Variation zwischen englisch *have got* und *have gotten* erwähnt, die oft mit britischem und amerikanischem Sprachgebrauch assoziiert werden. Für das heutige Englisch lässt sich zudem feststellen, dass es mit der weltweiten Verbreitung des Englischen als Erst- und Zweitsprache und der damit einhergehenden Ausbildung zahlreicher regionaler und nationaler Varietäten, die teilweise bereits zu nationalen Standardbildungen geführt haben, zunehmend zu einer Aufweichung der klaren Abgrenzungen zwischen den nationalen Varietäten des Englischen und zu einer plurizentrischen Normbildung kommt, wobei besonders der Einfluss des amerikanischen Englischen gegenüber dem britischen zuzunehmen scheint.

In globaler Perspektive entstehen im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert durch den ‚Siegeszug‘ des Englischen zahlreiche nationale Varietäten mit zum Teil eigenen Sprachnormen und daraus entstehenden Sprachstandards (plurizentrische Normbildung). Das sogenannte *Global English* als *lingua franca* trägt also zur verblässenden Distinktionsmöglichkeit zwischen nationalen Varietäten bei. Die neuen Kommunikationsbedingungen (wie die vereinfachte globale Kommunikation in Zeiten des Internets und der Einfluss der Medien) scheinen diese Entwicklungen zu beschleunigen.

Die Aufweichung der nationalen Varietäten könnte sich im Französischen mit Blick auf den afrikanischen Kontinent analog wie im Englischen vollziehen. Dem ist aber nicht so. Stattdessen fällt in Frankreich die Diskrepanz zwischen medialem Interesse an Diskussionen über die französische Standardnorm in Frankreich einerseits und dem Einfluss dieser Debatte auf die Standardnorm andererseits auf. Unter sprachkritischen Gesichtspunkten ist in diesem Kontext besonders die andauernde Diskussion über die Diskrepanz zwischen gesprochener und geschriebener

Sprache (*français écrit* und *français parlé*) relevant. Die Problematik der Phonie-Graphie-Relation blieb im Französischen bisher allerdings ohne weitreichende Reformauswirkung auf die Orthographie. Stattdessen besteht für das Französische die Kluft zwischen deskriptivem Bemühen um Erfassung der Variationsvielfalt in den öffentlichen Debatten sowie in der Sprachwissenschaft und den präskriptiven Forderungen vergangener oder immer noch akzeptierter Autoritäten (z. B. der Académie Française) nach Einhaltung von Normen weiter.